

Predigt über 5. Mose 7, 6-12

6. So. n. Trin., 23.07.2017, Ispringen

Predigttext wird während der Predigt verlesen.

Ihr Lieben,
manchmal schreibt das Leben kleine Märchen. Wobei ich mir gar nicht sicher bin, ob es das Leben ist, das die Märchen schreibt oder ob ein anderer dahintersteckt.-

Bastian hatte mit Mühe und Not seinen Hauptschulabschluss geschafft. Den Notendurchschnitt hat er in der Öffentlichkeit immer verschwiegen, aber er müsste so bei 4,0 gelegen haben. Die 4- in Deutsch und die 5 in Mathe, nicht einmal eine 3 in Religion. –

Oh dieses Zeugnis! Es taugte einfach zu gar nichts, höchstens für den Altpapiercontainer. Mit so einem Zeugnis wäre doch jede Bewerbung rausgeschmissenes Geld, völlig aussichtslos, mit diesem Zeugnis irgendwo auch nur in die weitere Auswahl zu kommen.

Erschwerend hinzu kam dann auch noch sein Äußeres. Von Kindheitstagen an hatte er eine entstellte Oberlippe; sie sagten Hasenscharte dazu. Aber dafür konnte er doch nichts. Er sah eben unschön aus, so wie sei ganzer Körper – aus welchen Gründen auch immer – sehr umfangreich dastand, dickleibig sagten sie dazu. Aber er aß doch so gerne, vor allem Süßes!

Die Schulzeit war vorbei. Doch was sollte aus ihm, dem unbegabten Bastian mit seinem schlechten Zeugnis und seinem so unvorteilhaften Äußeren, was sollte denn aus ihm nur werden? War da nicht schon die Harz-IV-Existenz vorprogrammiert? Ein Leben ohne Aufgaben, ohne Erfüllung, ohne Sinn und ohne Freude. Wie muss das schrecklich sein, wenn man sich so nutzlos und so wertlos vorkommt. – Wer den Bastian in diesen Tagen gesehen hat, der konnte mit

diesem Jungen einfach nur Mitleid empfinden. Denn da war nichts an ihm dran, was auch nur im Entferntesten zu irgendwelchen beruflichen oder persönlichen Hoffnungen berechtigte. Das Abstellgleis des Lebens wartete schon auf Bastian.

Bis dann dieser eine Tag in seinem Leben kam!

Es ist bis heute nicht in Erfahrung zu bringen, was Herrn Löbner dazu veranlasste, Bastian eine Chance zu geben. Herr Löbner leitet als Eigentümer einen größeren Betrieb und schrieb Bastian einen Brief, aus dem hervorging, dass er ihm eine Lehrstelle zusagen wollte. Er kannte den Jungen, er wusste über alles Bescheid, und vielleicht war es ein Anflug von sozialer Ader, der ihn zu diesem Schritt veranlasste.

Als Bastian den Brief gelesen hat, da kamen ihm kleine Tränen gelaufen. Er, der Chancenlose, der Nutzlose, der Nichtsversprechende, der letzte auf der untersten Stufe, ihm öffnete sich eine nie für möglich gehaltene Welt. Unbeschreiblich, seine Freude, sein Glück, berauschend, die neue Lebensperspektive, völlig unverdient, ohne dass er sich selbst hätte etwas zugute schreiben können. Und Herr Löbner sagte ihm auch zu, er werde seinerseits alles Menschenmögliche dransetzen, damit Bastian einen guten und erfolgreichen Lebensweg einschlagen könne. Er dürfe auch mal Fehler machen, auch mal unpünktlich sein; er dürfe eben nur nicht selbst alles hinschmeißen und kündigen.

Manchmal passieren im Leben solche Märchen, die man nicht für möglich gehalten hätte, die aber dennoch wahrgeworden sind.

Der Bastian, ihr Lieben, ist so ein Glückpflanz, wie es vor vielen Jahren das Volk der Israeliten gewesen ist. Alles, was ich von Bastian erzählt habe, das hätte ich in etwas abgewandelter Form auch von dem Volk Israel erzählen können. Die Israeliten waren seinerzeit ein unattraktives Volk unter allen Völkern. Die Ägypter waren größer und schöner, die Assyrer waren reicher und schlagkräftiger und auch die Hethiter hatten einen „Notendurchschnitt“ von mindestens 1,1. – Das kleine Volk der Israeliten dagegen war winzig, stellt nichts dar, unansehnlich, leistungsschwach, nichtsversprechend, einfach nur das kleine Aschenputtel unter den großen und herrlichen Völkern seiner Zeit.

Und ausgerechnet dieses Aschenputtel erwählt sich unser Gott zu seinem Volk. Ausgerechnet diesem minderwertigen Volk gewährt Gott seine Aufmerksamkeit, und ausgerechnet diesen Losern verspricht unser Gott seine Fürsorge und seine Treue und seinen Segen für alle Zeiten.

Fragst du Gott danach, was er sich dabei gedacht hat, ob ihm vielleicht ein Fehler unterlaufen sei, oder ob er plötzlich so etwas wie eine soziale Ader in sich entdeckt hat, dann antwortet er dir: „Nein, gewiss nicht!“ Dass für Israel dieses Märchen in Erfüllung gegangen ist, hat einen einzigen, ganz anderen Grund. Gott nennt ihn:

„Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker - denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich

erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten.“

Das Wunder vom Nil, das Wunder der Erwählung und zugleich die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, dieses Märchen hat seinen Ursprung in der Liebe, die Gott zu diesen Menschen empfunden hat und noch immer empfindet. Es ist seine vorbehaltlose Liebe, die nicht danach fragt, warum der andere liebenswert ist oder warum der andere Liebe verdient hätte.

Bei uns Menschen ist das ja ganz anders: Wir lieben einen Menschen, weil wir von ihm beeindruckt sind oder von seiner Art und seinem Äußeren angezogen werden. Irgendetwas an dem anderen ist die Voraussetzung dafür, dass wir ihn lieben.

Gott zeigt sich von einer anderen Seite. Seine Liebe fällt auf Menschen, die keine Vorzüge aufzuweisen haben, die nichts Liebenswertes, was der Liebe würdig wäre, anzubieten haben.

Und in diesem Geschehen zeigt sich Gottes Gütesiegel, im wahrsten Sinne des Wortes: Gottes Güte. Sie besiegelt die Zugehörigkeit des Volkes Israel zu ihm und seine Zugehörigkeit zu diesem Volk.

Wenn ich mir das vor Augen halte, dann staune ich, noch heute: Gottes Liebe ist märchenhaft, denn sie wendet sich Menschen zu, für die sonst keiner auch nur einen Cent geben würde, weil sie eben nichts vorzuweisen haben, rein äußerlich und auch sonst keinen eigenen Wert, keine vorzüglichen Leistungen oder keine liebenswürdigen Eigenschaften. – Ich denke jetzt daran, wie Jesus diese Liebe seines Vaters, die in ihm wohnte, den Randfiguren der Gesellschaft geschenkt hat. Da sind sich Vater und Sohn völlig einig!

Die Liebe, die in Gott wohnt, ist der eine Grund für seine Erwählung. Der andere

Grund liegt darin, dass er es vorzeiten den Vorfahren dieses Volkes Israel versprochen hat. - Und das ist auch wieder ein Gütesiegel unseres Gottes. Neben seiner vorbehaltlosen Liebe steht seine verlässliche Treue zu dem, was er gesprochen hat. Versprochen ist versprochen und gilt für alle Zeiten. „... **Der Herr hat euch angenommen und erwählt, ... weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat.**“

Ihr Lieben, über die Jahrhunderte hin bis heute dauert dieses Märchen an. Gottes Volk steht unter dem Gütesiegel seiner Liebe und seiner Treue.

Aber unser Gott hat noch ein zweites Märchen wahrwerden lassen, das genauso bezaubernd und beglückend daherkommt wie das erste. Es ist das märchenhafte Wunder, dass sich unser Gott noch ein weiteres Menschenvolk ausgesucht hat. Nicht festgelegt auf eine bestimmte Volkszugehörigkeit, sondern ein Volk aus allen Menschenvölkern dieser Erde.

Und auch für diese Auswahl gelten die gleichen Kriterien: Nicht wir Menschen schaffen die Voraussetzungen für unsere Zugehörigkeit zu unserem Gott. Nicht wir müssen erst etwas vorweisen, um dann durch die Taufe zu seinem Volk zu gehören. Nein, die Taufe ist ein reines Geschenk der Liebe Gottes und zugleich die felsenfeste Zusage seiner unverbrüchlichen Treue, die unser Gott für uns empfindet und durch die er sich mit uns verbindet.

Der heute gehörte Missionsbefehl, der auf unseren Herrn Jesus Christus persönlich zurückgeht - als Tauf- und Predigtbefehl – diese Worte sprechen von einer bedingungslosen und ausnahmslosen Liebe unseres Gottes. Keine Bedingungen sollen wir Menschen erfüllen, und ausnahmslos alle Menschen sollen das Geschenk der Liebe und der Treue

unseres Gottes in der Taufe zugesprochen bekommen.

Wo, ihr Lieben, werden die Gütesiegel unseres Gottes deutlicher sichtbar als in der Säuglingstaufe? Da wird einem Winzling das Himmelreich zugesprochen bekommt. Geleistet hat er dafür nicht die Bohne. Denn die Zugehörigkeit zu unserem Gott ist Geschenk seiner Liebe, allein aus Gnade, um seiner Treue willen und um Jesu willen, für alle Zeiten.

Das einzige, was Gott mit seinem Geschenk verbindet, ist die Erwartung der Dankbarkeit. Und das, denke ich, zu Recht. Dankbarkeit, die sich darin äußert, dass wir nach seinem Willen fragen und dass wir uns seine Vorstellungen vom Leben zu eigen machen. Denn wir sind seine Kinder, sein Volk, getauft auf seinen Namen, weil Gott uns von Herzen liebt, voraussetzungslos. Amen.